

Barbara Karsch-Chaïeb Atelier 104a Breitscheidstr. 104a 70176 Stuttgart
Mobil 0049 171-9838336 chaiebb@arcor.de www.lias-epsilon.net

Entrückt, Erinnerungen an eine flüchtige Zeit // Engrossed , memories to an ephemeral time

Dokumentation der Ausstellung ***Entrückt*** // documentation of the exhibition ***Engrossed***
ZERO Arts, Ostendstr. 16, 70190 Stuttgart, 8.01. - 29.01.2016

Einführung durch // introduction through Clemens Ottnad M.A., Kunsthistoriker
Geschäftsführer des Künstlerbundes Baden-Württemberg, Text dt./engl. siehe unten // text
german/ english below

Druckgrafik, Fotografie und Videofilm // Art prints, photographs and videofilm



Filmstill Wanda

Wanda 2015

Videoinstallation, Super-8-Film digitalisiert, projiziert auf Japanpapier
15 Bahnen je 245 x 40 cm //
videoinstallation, super-8-Film digitized, projection on Japanese paper
15 paper lengths each 245 x 40 cm



Wanda

Ansicht Projektion auf Japanpapier // view of projection on Japanese paper



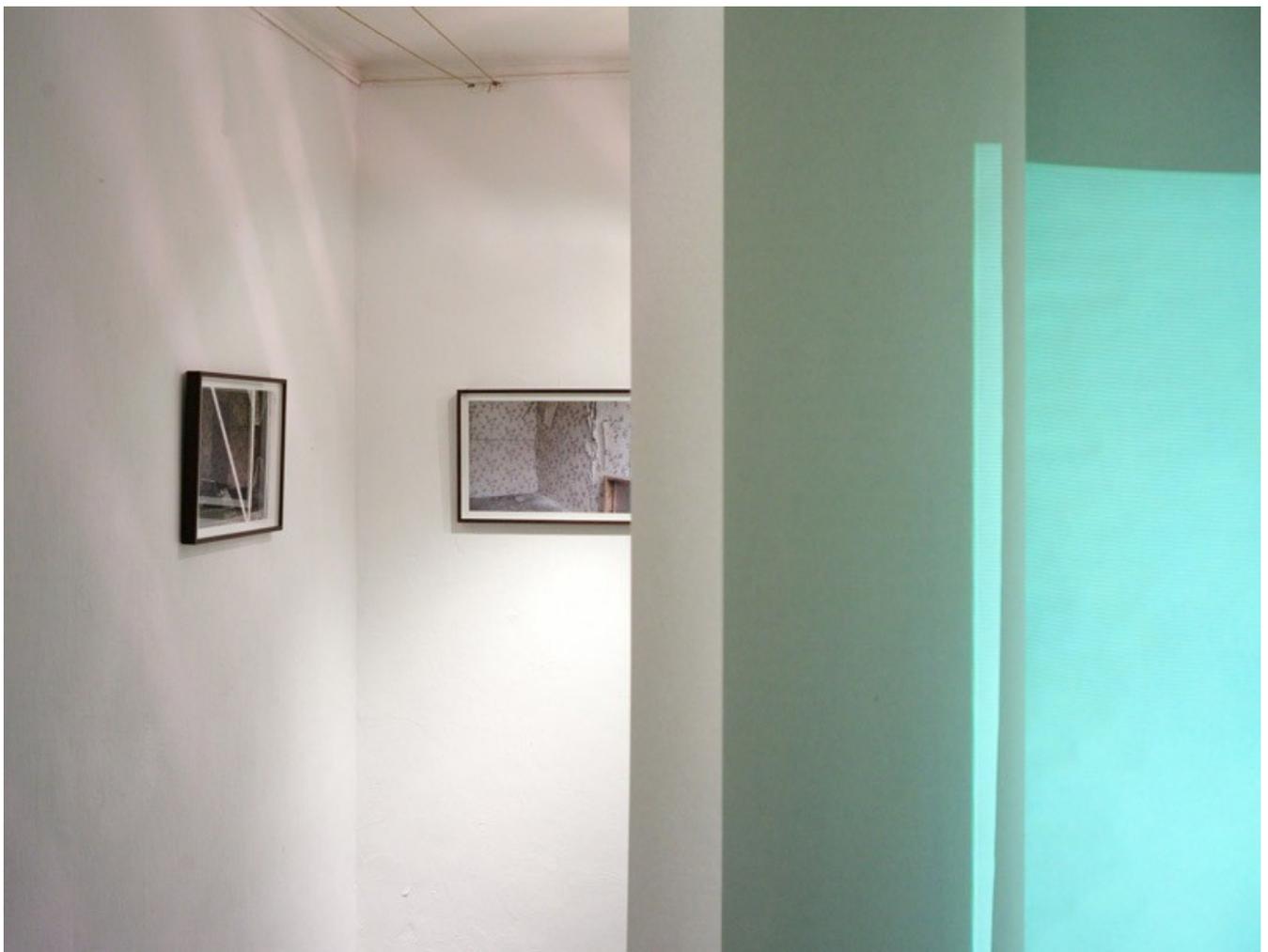
Ansicht Projektion von hinten // projection, back view



Fleeting memories # 4 und # 3 2015

Fine-Art-Print auf Hahnemühle Photo Rag, je 30 x 40 cm, Auflage von 5 //

Fine-Art-Print on Hahnemühle Photo Rag, each 30 x 40 cm, edition of 5



Fleeting memories # 3 und # 4

Foto // credits: Jim Zimmermann, ZERO Arts

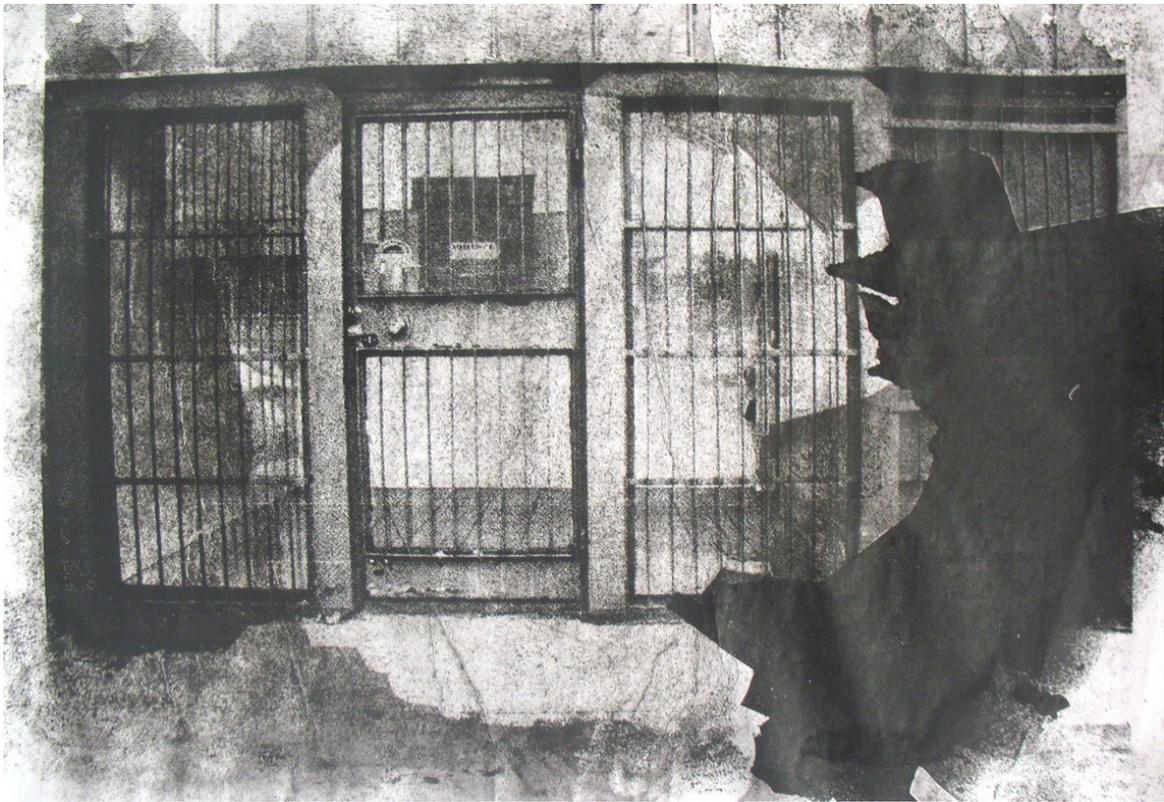


***Fleeting memories* 2015**

Fine-Art-Print auf Hahnemühle Photo Rag, Alu-Dibond, 90 x 50 cm, Auflage von 5 //
Fine-Art-Print on Hahnemühle Photo Rag, Alu-Dibond, 90 x 50 cm, edition of 5

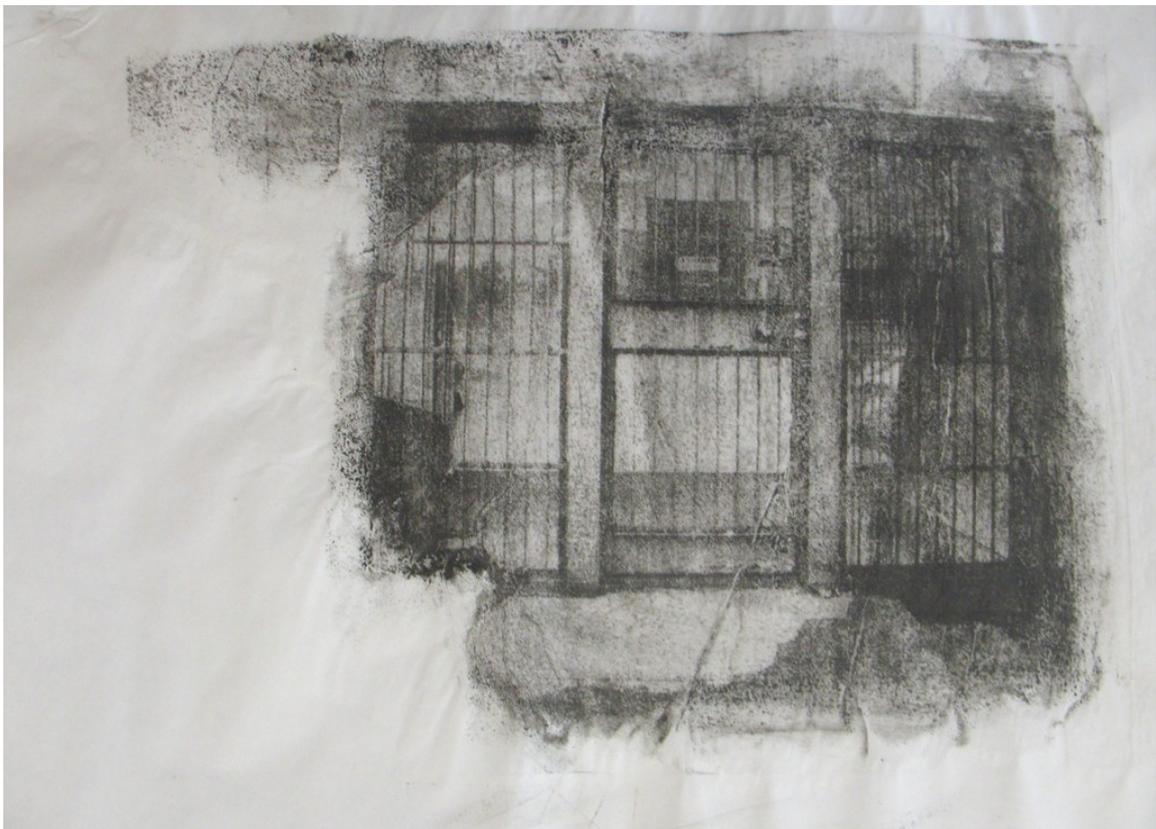


***Fleeting memories* // Rynek Bałucki # 2 (links // left)**



Rynek Bałucki # 2 2014

Druckgrafik auf Papier, 35 x 50 cm // Art print on paper, 35 x 50 cm



Rynek Bałucki # 1 2014 (nicht in der Ausstellung // not in the exhibition)

Druckgrafik auf Papier, 35 x 50 cm // Art print on paper, 35 x 50 cm



Entschwunden # 1-7 (vanished) 2014

Druckgrafik auf Papier, Pigment, je 21 x 27 cm //

Art prints on paper, pigment, each 21 x 27 cm



Entschwunden # 2



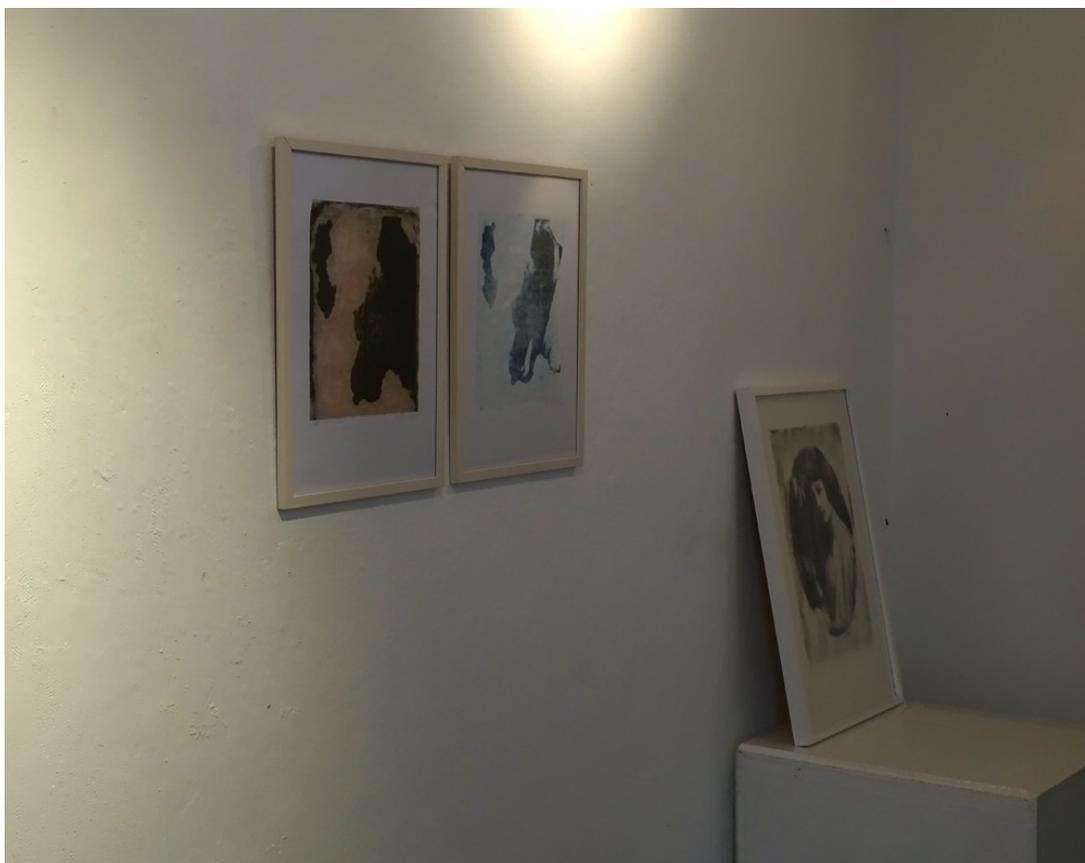
Entschwunden # 6, # 1



***Entschwunden # 8-13* 2014**

Druckgrafik auf Papier, Pigment, je ca. 21 x 27 cm

Art prints on paper, pigment, each 21 x 27 cm



Entschwunden # 10, # 11, Wanda # 3



Wanda # 3, # 2, # 1 2014

Druckgrafik auf Papier // Art print on paper, **# 3**, 42 x 29 cm, **# 2**, 50 x 35 cm, **# 1**, 70 x 50 cm
(Wanda #3 war in der Ausstellung zu sehen // Wanda # 3 was presented in the exhibition)



O.T., # 1-4 2014

Pigmentdruck auf Papier, Auflage von 5, je 21 x 29 cm //

Pigmentprint on paper, edition of 5, each 21 x 29 cm





Filmstill Centrum Hotel

Centrum Hotel 2014/2015

Videofilm, Auflage von 6 // videofilm, edition of 6

Link zum Film // link to the film: <https://youtu.be/mk90LXG8tkE>



Foto // credits: Jim Zimmermann, ZERO Arts

Clemens Ottnad M.A., Kunsthistoriker

Geschäftsführer des Künstlerbundes Baden-Württemberg

Eröffnung der Ausstellung am Freitag, 8. Januar 2016, 20.00 Uhr (English version below)

Im Jahr 1963 brachte Stanley Robert Vinton Jr. – alias Bobby Vinton oder auch *The Polish Prince* genannt – seinen Song *Blue Velvet* heraus, der dem us-amerikanischen Musiker polnischer Abstammung seinen weltweit größten Erfolg bescherte. Der Universalkünstler David Lynch (seines Zeichens Filmemacher, Maler, Autor, Musiker) bezeichnete das Lied selbst einmal als eigentlichen Ideenanstoß für sein 23 Jahre danach (1986) erschienenenes, inzwischen längst zum Kultstreifen avanciertes Filmepos gleichen Namens. Ebenjener Regisseur David Lynch war es weitere 20 Jahre später auch, der mit *Inland Empire* (einem in digitaler Videotechnik produzierten sog. Patchwork-Film, 2006) auf sehr verblüffende Weise zwei vermeintlich weit auseinander liegende Weltstädte organisch zu verschmelzen wusste. Bis dahin hatten wir nämlich noch angenommen, dass Los Angeles und die polnische Stadt Łódź (dt. Lodz) in soziologischer wie kultureller Hinsicht gewiss nichts miteinander gemein hätten. Als jeweilige Filmmetropolen ihres Landes verbindet jedoch das kalifornische Hollywood und HollyŁódź (wie die Hauptstadt des polnischen Films bisweilen auch genannt wird) mehr als gedacht. Den beiden Traumfabriken – Entstehungsorte wohliger Träume wie auch von Nachtmahren – ist je ein *Walk of Fame* zugeordnet, der freilich in Łódź eher zungenbrecherisch auf der Ulica Piotrkowska angesiedelt ist.

Barbara Karsch-Chaïeb nun – die Künstlerin der aktuellen Ausstellung – arbeitete im Rahmen eines Stipendiums (von der Stadt Stuttgart gefördert, in Kooperation mit GEDOK Stuttgart) im Oktober/November 2014 in Łódź und präsentiert hier Werke, die direkt vor Ort oder – aber zurückgekehrt ins Atelier und dort weiterentwickelt – in der Folge entstanden sind. Darin stoßen wir nicht nur auf vielfältige *Verschichtungen* und *Entschichtungen* der Geschichte der drittgrößten Stadt eines osteuropäischen Staates, die sich im 18. Jahrhundert in rasantem Tempo als Zentrum der Textilindustrie zum Manchester Polens auswuchs, und in der polnische, deutsche, jüdische und russische Bevölkerungsgruppen – häufig von existenziellen Konflikten bedroht und vernichtet – zusammenlebten. Nicht nur treffen die luxuriösen Villenarchitekturen der ortsansässigen Kaufmannsdynastien des 19. Jahrhunderts auf die sozialistisch propagierten Wohnmaschinen und futuristisch kühlen Glaspaläste. Und gleichfalls einerlei, ob Łódź oder Lodz oder – gänzlich absurd das verbrecherische Regime der Nazi-Zeit widerspiegelnd – gar unter der Bezeichnung Litzmannstadt: die Veränderungen noch selbst von Namen und Begrifflichkeiten (unter politischem Zwang) vermochten zu keiner Zeit jemals die Erinnerung auszulöschen.

Insoweit erweist sich der von Barbara Karsch-Chaïeb gewählte Ausstellungstitel als sehr bezeichnend, als *entrückt* (beispielsweise entrückt in himmlische Sphären, oder sogenannt *bergentrückt* eingeschlossene Propheten in Felsgestein) allein schon im theologischen

Kontext so zu verstehen ist, dass Figuren zwar nicht mehr sichtbar seien, aber durchaus nicht als tot zu gelten haben. Die von der Künstlerin in der Form von druckgrafischen Blättern, Fotografien und Videofilmfragmenten derart niedergelegten *Erinnerungen an eine flüchtige Zeit* reichen so auch weit in die Geschichte (in zeitliche und räumliche Schichten) der von ihr in Łódź aufgesuchten – vielleicht besser aufgefundenen – Orte wie in die ganz unmittelbare Vergangenheit zurück.

Und unvermutet begegnen wir etwa in der Videoarbeit *Centrum Hotel* von Barbara Karsch-Chaïeb auch einem – uns eigentlich ja unsichtbaren – David Lynch wieder. Im filmisch wiedergegebenen riesenhaften Abrissobjekt hatte der nämlich zuvor mehrfach gewohnt, das zwischenzeitlich zertrümmerte Betonskelett des Komplexes (mit schadhaftem Mauerwerk und wie Wunden aufklaffenden Wandfragmenten) lässt freilich nichts mehr vom Glanz der einstigen Festspielära erahnen. Die Blicke gehen ungehindert in zerstörte Räume hinein, in die aufgelassenen Architekturen, die die Funktionen eines privaten Behausens und Beschützens aufgegeben haben; sie dringen hinter die vormals intakten bis hochglänzenden Fassaden, unter die Haut der Tapeten, die sich Schicht um Schicht schälen, in Fetzen herunterhängen, die strahlenförmigen Glasscherben zerborstener Fensterscheiben einem blockierten Kameraverschluss gleich, der die Belichtungszeit ins Unendliche ausgedehnt hat und damit die Bewohner und jedes bewegliche Gut vollständig von der sichtbaren Oberfläche getilgt hat.

Der Kontrast zwischen der maroden Brüchigkeit technischer Oberflächen und des am unteren Bildrand des Videos *Hotel Centrum* eingeblendeten poetischen Liebesliedtextes von *Blue Velvet* („She wore blue velvet / Bluer than velvet were her eyes / Warmer than may her tender sighs / ...“) könnte kaum größer sein („Sie trug blauen Samt / Blauer als Samt waren ihre Augen / Wärmer als der Mai ihr zärtliches Seufzen“)! Doch verfielen der Leser dieser Zeilen je in romantische Gefühllichkeit, er würde – wie Barbara Karsch-Chaïeb selbst bei ihrem Dreh vor Ort – schlagartig wieder in die aktuelle Wirklichkeit zurückbefördert, als in unserem Rücken unbemerkt eine örtliche Musikkapelle lauthals die Hymne zum Nationalfeiertag anstimmte.

Interdisziplinäre Vorgehensweisen – zwischen diversen bildnerischen Ausdrucksmedien ebenso wie zwischen Texten, Musik oder Phänomenen der Alltagskultur – zeichnen auch die anderen Arbeiten in der Ausstellung aus. Hatte sich Barbara Karsch-Chaïeb bis zu diesem Zeitpunkt kaum je mit druckgrafischen Techniken beschäftigt, beteiligte sie sich während ihres Stipendienaufenthaltes an der Akademie der Bildenden Künste Łódź an den dort angebotenen Workshops in diesem Bereich und übertrug nun *ihr* Medium der Fotografie in das von unikatigen Drucken. Wie bereits auf der Einladungskarte zu sehen sind die Bildmotive dabei ausschnitthaft bzw. in schemenhafter Verschwommenheit sowie mehrfachen Bildverschichtungen wiedergegeben (wie eben das Bildnis einer jungen Unbekannten namens Wanda auf einem Grabstein-Medaillon). Mit ihren Serien von *entschwunden* oder

Rynek Balucki (hier befand sich ab 1940 Teile eines der größten Ghettos der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft) setzt sich die Künstlerin zwar offenkundig mit der Drangsalierung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung auseinander, hält sich aber von pseudodokumentarischer Betroffenheitskunst – wie man ihr andernorts häufig genug begegnet – wohltuend fern. Vagen Geisterfotografien gleichen vielmehr diese Arbeiten, die den Betrachter bewusst im Ungewissen lassen wollen, in welcher Zeitepoche er sich genau befindet, da schließlich jeder jederzeit – und das in völlig unterschiedlichen gesellschaftlichen wie politischen Systemen – in seiner Existenz gefährdet sein kann.

Das Ticken der Uhr – das Verstreichen von Zeit – kann so auch das Tackern eines Filmprojektors sein. Fast wehmütig lauschen wir dem – in digitaler Lautlosigkeit inzwischen antiquiert wirkenden – geräuschvollen Rattern der alten Super-8-Kamera, mit der Barbara Karsch-Chaïeb die um die besagte *Wanda* herum entstandenen Blätter gefilmt hat, und deren gegenseitige Überlagerungen nun auf weiße, von der Decke abgehängte Bahnen projiziert. Die Erinnerung an eine fremde Person ist nicht unsere eigene Erinnerung; sie ist entrückt, da sie nicht greifbar und dennoch – als Menschen überall auf der Welt verbindende, grundsätzliche Emotion – nachzufühlen ist. Und entrückt erscheinen uns sogar noch die analogen Technologien selber, deren Medien (und damit deren Inhalte) mangels Geräten zwar nicht mehr abzuspielen sind, deren Materialität, Haptik, Sound oder Geruch uns melancholisch angereicherte, synästhetische Verzückungen (blauer als Samt und alle anderen Stoffe ...) zu entlocken imstande sind, auch (und gerade) sie Erinnerungen an eine flüchtige Zeit.